

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 19 (1893)
Heft: 12

Artikel: Der Reusshecht Elbst : (neue Volkssage von 1892)
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-431060>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rußrecht Elbst.

(Neue Volkslage von 1892.)

Jüngst laß ein frischer Knabe unsrer Flur
Am Rand der Reuß und angelte beflissen
Und fühlte, daß ihm Angelstab und Schnur
Wie aus den Händen plötzlich ward gerissen.

Doch da er unnachgiebig blieb und nicht
Verlieren wollte seine Angelruthe,
Verlor er drüber selbst das Gleichgewicht
Und stürzte häuptlings in die wilden Fluthen.

Und wenn der Föhn in diese Klüfte dringt,
Daß sie zerfrachen müssen und zerfallen,
Und drauß der jähe Wassersturz entspringt,
Dann springt auch er herunter mit den Wellen;

Und ob er gleich als guter Schwimmer galt,
Ward er dem nächsten Wirbel zugetrieben
Und ist in dieses Strudels Ulgewalt
Verschlungen worden und verient geblieben.

Da wird zulezt der Fischermeister selbst
Herbeigeholt und soll zu Hilfe kommen,
Der aber ruft entsezt, das ist der Elbst,
Der Elbst ist heute bis hieher geschwommen!

Der ist des Bergstroms alter Sauz und Braus,
Der ist mit untern Regen nicht zu haichen,
Der springt uns übers größte Garn heraus
Und reizt entzwei die allerstärksten Maichen.

Dort drohen in dem fernen Gletschersee,
Den niemals noch ein Rachen hat befahren,
Da haust er zwischen Eis und Firnenschnee
Einsiedlerisch seit ungezählten Jahren;

Dann aber endigt jedes Widerstehn,
Sobald der Elbst die Thalichast hat betreten;
Landsleute, laffet uns von dannen gehn
Und für dies Kind ein Vaterunser beten!

E. Nothholz.

Der alte und der neue Crispi-nus.

Der heilige Crispinus stahl — sagt die Legende — allemal
Das Leder, um den armen Leuten daraus die Schuhe zu bereiten.
Der heutige Crispinus nun hat's nicht mit armem Volk zu thun,
Er stiehlt auch nicht bei reichen Leuten; doch weiß er diele auszubeuten.
'nen Cheque von 50,000 Bires, den find't man nicht vor jeder Thür;
Und wer ihn als Jurist verdient, darf sagen, daß das Glück ihm grünt.
Besonders, wenn er man che Kunden, die so splendid find, hat gefunden.
Drum hat die Korporation katholischer Juristen schon
Beschlissen, letzteren Crispin — und keinen Anderen, als ihn —
Als ihren Heil'gen zu erkennen und Sanct Crispin ihn zu benennen.
Als so besallter Heil'ger ist er noch mehr geehrt, denn als Minister.

Stoßseuffer der französischen Minister.

O großer Czar, o edler Czar,
Nimm unsere Int'ressen wahr:
Ob seine Pflicht dein Mohr gethan,
Ob nicht, und ob's kein leerer Wahn,
Daß er auch flebe an dem Leim —
Gleichviel — nimm deinen Mohren heim!

Im deutschen Reichstage brachten die Konserbativen den Antrag ein,
die Regierung um eine Vorlage zu eruchen, nach welcher nicht reichsange-
hörigen Israeliten die Einwanderung nach Deutschland untersagt sein soll.
Der Vergangenheit der Konserbativen entsprechend, hätten wir eigent-
lich erwarten sollen, daß der Antrag so lautete: Die Regierung möge gegen
die Einfuhr ausländischer Juden einen Schutz Zoll festsetzen.

Die deutsche Militärvorlage.

Man sieht, es bleibt der Reichstag fest
Trotz allen Donnerwettern,
Es hilft hier keine Rede mehr,
Es hilft auch kein Bersichmettern.
Statt des Bersichmetterns — wird man höchstens lesen —
Hat es beliebt, den Reichstag aufzulösen.

Innerhüßler Frauenrecht.

Toni: „Hannis Humm! i mues scho wieder Näbis wiffä; es loht
mer kä Rast ond kä Müesli!“

Hannis: „Nä mit der Chag! was cha de wieder so wörgä?“

Toni: „'s ist an schülige Lärme, han i köhet, bigoscht i dä Zytige
ond i dä Rolendere vo wegä d'Fraue (oder d'Wyber, wie mä gchyder säge
thuet bi iis Innerhüßler) ebä han in wöllä sägä: sy häbit z'wenig Recht —
Frauemyßbrächt! hääst mäs, z'wenig heigäts — verstohst mi?“

Hannis: „So waul! aber wächt, Toni, das goht iüers Ländli gär
nütz a! — Das ist blösig of die Gegättä ag'spölt, wo dömmere lönd weber
as mir. By iis hönd d'Wyber Recht gnuet, meh as eba! Innerhüßler
Wyber dörit 's Besh fuetterä ond striglä ond melichä; sie dörit Mist stoßä
ond zringel omm vertue; sie dörit Gräs ond Neu mäjä, ond selbez innä
trägä, Herdöpfel stupfä ond jettä ond usihue, schittä, Wasser holä, chochä,
Gäffä ond Hemä hüettä — chorz ond guet alli Recht hönds — iis gönd die
Zytige inder ond glatt nütz a!“

Toni: „Sä so — bereweg! ond alli die Recht wo güt heft, söllit's
bigoppig no bhaltä, do prächt i kä Wörkli dry — bin alläwyl en guetä
Töfel ghy, will gere de Friedä bhaltä, ond häcklä hunderem Dä — I los
my Wyb d'Zuschab erhaltä, wies de Bruuch ist — Han i recht ober nöd!“

Hannis: „Verstohst sy! — lueg, my Wyb trät grad e Burdi Holz
hää.“

Toni: „So, 's iich si — ond myni döt hinnä jagt de Galtlig oms
Hüesli ommä.“

Hannis: „Wömmere nöd e Bihli do is Tübli — ä Bränzli ond ä
Zähli wär nöd öbel.“

Toni: „Ich grad gmacht — mir hönd jo waul der Zyt!“

Kopf und Rumpf.

Neueste Scene zu Bern.

Als ihm die sämmtlichen Parteigenossen
Vorwarfen, das Lotterrecht sei faul und stumpf,
Begann er drauf, zur Drohung schon entschlossen:
Ihr seid ja selber nur ein bloßer Rumpf!

Er sagte nicht, er könne sich zum Haupte
Aufwerfen beim gewissen schwarzen Strumpf.
Doch was er anzudeuten sich erlaubte,
Stieß: Kümmert Euch nur nicht um meinen Rumpf.

Wollt ihr das Recht verstümmeln und verstoßen,
Anstatt mitspielen seinen höchsten Trumpf,
So wählet euch hiezu die Fastnachtstuben
Und bleibet, wie gesagt, ein bloßer Rumpf.

Bekanntlich zog der Lügenheld Münchhausen
Im eignen Haarzopf einst sich aus dem Sumpf,
Der Kopf brach drüber ab, doch er war draußen
Und log nun weiter über seinen Rumpf.

Ein Amtseid.

Wir vernehmen in eigenthümlicher Nüßrung und frommer Stimmung,
daß in Luzern nicht nur die höhern Paragraffenwascher, Gesetzepußer und
Gerechtigkeitsreiniger, sondern auch die Kaminseger ihren Amtseid zu
schwören haben. Weil aber in diesen Amtseiden etwas steckt, was nicht
jedem Steck schmeckt, würden wir den Fegerseimur lauten lassen wie folgt:

(Rechts drei Finger, links den Besen hoch zu halten.)

Ich schwöre, was ich schwören kann, als reines Herz und schwarzer Mann,
Daß aller Wust und Staub und Ruß durch mich aus den Kaminen muh!
Damit der Rauch gehörig steigt, und meine Kunst den Engeln zeigt.
Es wird mit Besen fest gepußt und in der Küche nichts beschmußt;
Die Mauern werden abgekratz, und mit der Köchin nicht geschwaht.
Ich kriecher schlau von Stein zu Stein, und stecke keine Schinken ein!
Ich klett're fromm in Seelenruh' den engsten Weg dem Himmel zu;
Geschworen sei bei Schlag und Biß: ich spiele nie den Wanderfih,
Und stecke meinen Lockenkopf in keine Pflanne, keinen Topf;
Ich horche niemals an der Wand, auf meine oder fremde Schand!
Ich schnüffle nicht und bettle nicht und ford're nur, was Recht und Pflicht;
Zum Schlusse sing' ich oben aus den schönsten Zouchzer über's Haus;
Und halt' ich meine Schwüre nicht, erklär' ich mich als Bösewicht,
Dann packe mich und hole mich, wer noch viel schwärzer ist als ich!
Amen!

Herr: „Man sieht Sie jeht so wenig, was thun Sie denn?“

Dichter: „Ich muß so viel dichten, damit die neu zu gründende
Nationalbibliothek gefüllt werden kann.“